

Qu Quellen: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Band VII Hoegger, Peter; Reihe: Die Kunstdenkmäler der Schweiz; Verlag: Gesellschaft für Schweizerische



Ehemalige Mühle in der Waag (Tiefenwaag Nrn. 57, 62, 64, 66, 79). «Waag» oder «Wag» heißt soviel wie «Woge», «Gewässer»; im engern Sinn bezeichnet der Name vermutlich den Gefällwechsel an einem Fluß oder Bach bzw. den Ort, wo ein

langsam fließendes Gewässer in schnellere «Bewegung» gerät.

Geschichtliches: Die Mühle ist 1278 erstmals nachgewiesen, als sie durch das Kloster Wettingen einem Müller «de Eredingen dictus apud ripam» verliehen wird²⁶. Im späten Mittelalter schwindet ihre Bedeutung vorübergehend²⁷. 1591 läßt der Inhaber Fridli Mäder das Mühlengebäude neu erstellen. Um 1635 geht das Haus an den eben zum zweiten Mal verheirateten Hans Müller, ehemaligen «Engel»-Wirt und Vater des um die Gegenreformation verdienten Kapuziners Johann Kaspar Müller²⁸. Gegen 1677 zieht Andreas Widerkehr aus der unteren Mühle zu Dietikon in die «Waag». Sein materieller Erfolg gestattet ihm später den Bau zweier Häuser in Unterehrendingen (Oberdorf Nr. 7 und Brunnengasse Nr. 5; vgl. oben). – Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gerät der Mühlbetrieb in wirtschaftliche Schwierigkeiten, weshalb er zunächst durch eine, später durch eine zweite Brechmühle ergänzt wird, die die Gipssteinlager an der Lägern industriell verwerten. Trotz erlittenem Konkurrenzdruck von seiten der 1892/93 errichteten Gips- und Zementfabrik in Oberehrendingen lebt die Gipsmühle in der Waag im 20. Jahrhundert weiter²⁹. 1967 wird der letzte Mahlgang im Hauptgebäude am rechten Surbufer stillgelegt. – In den sechziger und achtziger Jahren erfolgen bauliche Veränderungen: 1964–1969 Restaurierung des linksufrigen Mühlengebäudes und Umnutzung zu Wohnzwecken, gleichzeitig Rekonstruktion des zerfallenen Wasserrades durch Mühlenbauer JOHANN SCHILLING, Windisch. 1980/81 Abbruch des Hauptgebäudes und seiner Nebenbauten, Neuerrichtung unter teilweiser Rekonstruktion des äußeren Erscheinungsbildes³⁰.

Beschreibung: Die Gebäudegruppe der Waagmühle liegt einen halben Kilometer nördlich vom Dorfkern, im Tal der Surb, da, wo seit Jahrhunderten die Wege aus Baden, Klingnau, Kaiserstuhl und dem Wehntal zusammentreffen. In ihrer unmittelbaren Nähe hat sich die stichbogig gewölbte, mit vierkantigen Geländerpfosten besetzte Hausteinbrücke erhalten, auf der die Landstraße seit dem frühen 19. Jahrhundert das Flüschen querte. – *Tiefenwaag Nr. 57* (Abb. 165). Das Haus, in einem romantischen linksufrigen Tannenhain gelegen, ist die jüngere der beiden im frühen 19. Jahrhundert gebauten Gipsmühlen. Seine teils gemauerten, teils geriegelten Wände und das weit herab-



Abb. 164
Unterehrendingen. Ehemaliges Hauptgebäude der Mühle (Tiefenwaag Nr. 64). Grundherrliches Wappen, um 1690.

gezogene Knickdach sind partienweise modern verändert. Rein erhalten hat sich die dem Wasser zugewandte, aus grob behauenen Jurakalksteinen geschichtete Nordwand. Das getreu nachgebildete, unterschlächtige Mühlrad (Eichenholz, Durchmesser 4,98 m, Gewicht 2,3 t) zählt acht Speichen und 32 Schaufeln; die durch einen künstlichen Erdkanal erfolgende Wasserzufuhr ist mittels einer Schleuse regulierbar. Das Innere hütet noch zwei Mahlstühle und mehrere Mühlsteine. – Weiter flußabwärts, am rechten Ufer, steht Haus *Tiefenwaag Nr. 64*, das auf den alten Grundmauern vollständig neuerstellte Hauptgebäude der Mühle, dessen Vorläufer nach Ausweis eines wiederverwendeten datierten Scheitelsteins ins Jahr 1591 zurückreichte. Die schicke ostseitige Schaufassade mit dem tief liegenden, über eine Rampe zugänglichen Kellerportal, dem gemauerten Erdgeschoß und dem geriegelten doppelstöck-

Qu Quellen: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Band VII Hoegger, Peter; Reihe: Die Kunstdenkmäler der Schweiz; Verlag: Gesellschaft für Schweizerische



kigen Fachwerkgiebel repetiert genau das Gesicht der alten Hausfront. Der einst zwischen Haus und Fluß gelegene schmale Wasserkanal ist heute zugeschüttet³¹. Am Sturz des 1635 entstandenen Hauptportals erscheinen drei gemeißelte Wapenreliefs, begleitet von gravierten Namensinitialen und einem Steinmetzzeichen (Tabelle II, Nr. 9): mittig der Schild des Hausinhabers, Hans Müller, seitlich die Schilde seiner ersten und seiner zweiten Frau, Maria Buol und Katharina Widerkehr. (Der Sturz ist heute durch eine Kopie ersetzt, das Original befindet sich im Hausinnern.) Im Garten sind mehrere mächtige Mühlsteine und ein auf 1609 datierter Mahlstuhl erhalten; die Stube hütet eine geschnitzte, farbig gefaßte Akanthuskartusche mit dem gevierten Wappen des Grundherrn der Mühle: 1 Rapperswil, 2 Kloster Wettingen, 3 Abt Nikolaus Göldlin (1676–1686), 4 Abt Ulrich Meier (1686–1694) (Abb. 164). – Nördlich neben dem Haus steht ein teilweise in den Hang gestoßener, 1981 vollständig erneuerter Keller mit Pultdach (Nr. 79), weiter westwärts ein zeitgleiches



Abb. 166
Unterebrendingen. Stallscheune bei der Mühle (Tiefenwaag Nr. 62). Ansicht von Südwesten.

kleines Wohnhaus (Nr. 66), dessen Fassaden die kombinierte Stein- und Riegeltechnik eines abgegangenen Speichers wiederholen. – Östlich vom Hauptgebäude schließlich erhebt sich das stolze Haus *Tiefenwaag Nr. 62* (Abb. 166), ein landwirtschaftlicher Nutzbau in Fachwerktechnik, wohl des späten 17. oder frühen 18. Jahrhunderts. Es umfaßt ein mittiges Tenn und zwei gegengleich angelegte, von beiden Traufseiten her zugängliche Ställe. Die von einem Krüppelwalm behütete Südfassade ist zweizonig befenstert; die Wandungen über den Tennzugängen zeigen rautenförmige Gefache.



Abb. 165
Unterebrendingen. Ehemalige Gipsmühle (Tiefenwaag Nr. 57). Ansicht von Norden.